

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigenblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Ertragslohn. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungsrichtungen) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 RM. Alles weitere nach Nachschlag usw. laut aufliegender Anzeigenpreisliste. Anzeigenannahme bis 12 Uhr mittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Rückzahlungsanspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Versammlung zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Radeburg.
 Postfachkonto: Dresden 16488. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Rühl, Jnd. Georg Rühl, Ottendorf-Okrilla. Girokonto: 531. — Fernruf: 21.

Nummer 48

Dienstag, den 23. April 1940

39. Jahrgang

Deutsche Panzer entscheiden den Kampf

Sjoevit nach hartnäckigem Kampf genommen — Schwere Verluste der Norweger

Wie das Oberkommando der Wehrmacht bereits bekanntgab, wurde Sjoevit von deutschen Truppen genommen. Hierzu wird bekannt, daß die Stadt erst nach hartnäckigem Kampf mit norwegischen Truppen eingenommen wurde. Der Gegner hatte sich für die Verteidigung besonders geeigneten Gelände festgesetzt und versucht, die Stadt zu halten. Der Einsatz deutscher Panzerverbände brachte jedoch eine schnelle Entscheidung. Die Norweger erlitten beim Einzug dieser Verbände, die teilweise in ihre Rückzugsbewegungen hineinliefen, sehr schwere Verluste.

Ein feindliche Flugzeuge abgeschossen

Wie nachträglich bekannt wird, wurden im Laufe des 21. April bei der Abwehr feindlicher Luftangriffe und im Verlauf von Luftkämpfen ein feindliche Flugzeuge, und zwar neun britische und zwei französische, abgeschossen. Von diesen wurden bei einem Angriff auf den Flughafen Stavanger zwei britische Bombenflugzeuge sowie bei einem Angriff auf den Flughafen Kungälv ein in Flammen ab und verbrannt. Die übrigen Flugzeuge wurden an der Westfront durch deutsche Jäger abgeschossen. Die Aufschlüsse lagen zum Teil auf feindlichem Gebiet.

Die Parole des Duce

Die römische Presse zur Rede Mussolini — Anhaltend harter Widerhall der deutschen Erfolge in Norwegen. „Arbeiten und rüsten“, diese Parole des Duce stellen die römischen Blätter in den Mittelpunkt ihrer Betrachtungen. „Arbeiter“ betont in diesem Zusammenhang, daß in der Geschichte der Völker stets der Auszubildende die Führung übernimmt. Vor dieser Anschuldigung habe heute das italienische Volk seine Arbeit und seine Macht seien niemals gewonnen. Aber sein Lebensraum sei die gleiche geblieben. Einziges, was einem Volk, dessen Ausmaß eine fremde Macht bedroht, zu tun bleibt, ist die Verteidigung des Lebensraums. Die nicht nur der von ihm erreichten Expansion gehindert, sondern es eher auch die für seine Existenz notwendigen Aufgaben in Frage stellt. Es sei klar, daß dieser Zustand von Grund auf geändert werden müsse und daß der Tag der Entscheidung für das italienische Volk rasch bevorstehe.

„Methoden der Vernunft“
 Die Rostaabläufer unterzeichnen die siegreiche Bilanz der Aktionen der deutschen Luftwaffe, die die verweirten Landungsversuche der Engländer fortgesetzt scheitern lassen und, wie „Popolo di Roma“ in einer Ueberschrift betont, die strategischen Pläne der Westmächte völlig über den Haufen werfen haben.

„Anschluß der Lage in Norwegen“ bezeichnet das gleiche Blatt den unaufhaltsamen Vormarsch der deutschen Truppen. Die Aktionen und vertritt die Ansicht seines Osloer Korrespondenten, der u. a. erklärte, die durch die anglophile Haltung seiner Staatschefs bestimmte Haltung des Königs werde von den Norwegern offen mißbilligt.

Man könne immer wieder die Ansicht hören, daß Norwegen und die Mitglieder seines Kabinetts, nicht mehr Norwegern, sondern Engländern vertreten.

Der Direktor eines großen Osloer Blattes, der bestimmt die Gefühle von zumeist drei Vierteln des norwegischen Volkes zum Ausdruck bringe, habe ihm wörtlich erklärt: „Diese Hoffnungen sind noch nicht damit zufrieden, die Norweger in die Reihen der Völkerverstümmelung gestellt zu haben, sondern wollen auch noch das normale Blut für Albions Sache verpacken. Das schmerzt uns heute am meisten.“

Der Korrespondent des Blattes fügt hinzu, daß die deutschen Truppen bisher die Methoden der Vernunft anstatt die der Gewalt anwandten, und daß auch die deutschen Aktionen auf versprengte norwegische Truppenabteilungen nicht vollständig, sondern Abschießobjekt abwarfen, in denen man die norwegischen Soldaten aufforderte, die Waffen niederzulegen.

Bulgariens Neutralitätspolitik

Aussagen des Ministerpräsidenten Riloff
 „Für Bulgarien bestehen keine Gefahren, in den Krieg hineingezogen zu werden“, erklärte der bulgarische Ministerpräsident Prof. Riloff in einer Ansprache in Loewich in Nordbulgarien an die Abgeordneten aller Kreise und Schichten der Bevölkerung des dortigen Gebietes.

Der Ministerpräsident nahm auf seiner Rundfahrt durch eine Reihe von Ortschaften im Norden des Landes mehrmals Gelegenheit, über die wichtigsten Fragen der bulgarischen Außen- und Innenpolitik zu sprechen und sich über die Bedürfnisse und Wünsche der Bevölkerung zu unterrichten. Prof. Riloff hat u. a. wie gemeldet wird, den Abordnungen versichert, daß es in der Entwicklung des internationalen Lebens keine Anzeichen gebe, die eine Neutralitäts- oder Gebietsänderungen herbeiführen würden. Das gleiche beziehe sich auch auf den ganzen Balkan.

Schlag gegen England in der Arktis

Nordnorwegen ohne Strom — Feindflug über Schneewästen und Nordgleischer

(RA.) Die Turmhühen des kleinen Städtchens haben die Mittagssonne geblüht. Ueber dem Flugplatz liegt das Dröhnen der fertigbereiteten Maschinen. Die Propeller werden angehängt. Die Luft verpakt klammert wie an Nord. Heute werden wir die warmen Plätze auf gebrauchen können. Es geht hoch hinaus nach dem Norden, ins Land der Nitternachtssonne.

Schwermäßig haben sich die beladenen Maschinen in die Luft; wenige Minuten nur, und wir hängen über der See, die von der Sonne in ein glühendes und silberglänzendes Licht getaucht ist. Die norwegische Küste taucht auf. Weit vorweg geöffnete kleine Inseln und Schären. Sie erscheinen wie Wachhunde, die das weiße Land dahinter behüten sollen. In harten weißen Linien zeichnen sich über ihnen die Berggipfel am strahlend blauen Himmel ab. Die überwältigende Majestät der nordischen Landschaft breitet sich vor uns aus. Verglette reißt sich an Verästelte, fowelt der Bild reicht. Noch ist alles mit einem dicken Schnee- und Eispanzer bedeckt.

Hier oben haben die Strahlen der Frühlingssonne noch keine Gewalt über den Winter gewonnen. Mit dem Glas entdeckt man in den endlosen, in weiß erstickten Fennwäldern winzige Gehöfte, jedes von ihnen mit einer dicken Schneelappe bedeckt. Gelangen von der Größe des Anblicks fliegen wir nordwärts. Der Stundenzeiger freit Kunde um Kunde. Immer gewaltiger und packender wird das Bild zu unseren Füßen, und tiefer reden die Berggipfel ihre Grate in den Himmel.

Die Treppen von Bergen und Drontheim sind längst passiert. In mächtigen weißen Wellen schwingt das Land dahin. Nur noch selten erpäht das Auge ein menschliches Anwesen. Einjam und schweigend ist hier alles. Nur unsere Motoren klingen über der Stille ihr kühlernes Lied.

Ein Bild auf die Karte. Jetzt ist auch der nördliche Polarkreis überflogen! Ninnus 20 Grad zeigt das Thermometer an. Reiter hüllen wir uns in unsere Kombination. Schon fallen die ersten bläulich-violetten Schatten in die tiefgefurchten Täler, da — endlich hat wir unsern Ziel nahe.

Durch das Mikroskop röhrt die Stimme des Flugzeugkommandanten, ob alle Köpfe gefachttatart bestet sind. In höchster Spannung forschen unsere Augen hinab. Jetzt heißt es, doppelt achtzugeben.

Jeden Augenblick können wir den Tommy treffen. Wir gewinnen wieder das Meer. Der Kurs geht über die Inselbrüde der Lokoten und Bekeraalen. Kein einziger englischer Boot ist zu erpähen. Eine Wendung unseres Kistenwegs. Ueber die stahlgraue Klut geht es wieder hinein in das Reich der Eisriesen, die sich schneit bis zu den Wolken hollen, aus der Brandung aufsteigend. Ein riesiger Nebenschwamm liegt, aufgedreht von uns, leewärts. Ein fast beängstigendes Labyrinth von Steilwänden und schmalen Fjorden, von Gletscherhalten und zerrissenen Felsgraten tut sich vor uns auf. In ihm gilt es, unser Ziel zu finden; das Großkraftwerk von Tromsö.

Minuten um Minuten dröhen. Alles ist angehalten beim Suchen. Dabei bemerkt man kaum, wie meisterhaft der Führer die Maschine beherrsicht.

Mehr als einmal scheinen die Felsbänke die Flächen zu berühren, und es wird auf engstem Raum gekurvt. Da — zwei kleine Kadeln reden sich in die Luft. Die Färme des Genesens von Tromsö. Er wird vom Kraftwerk geblüht. Nun kann es also nicht mehr weit sein. „Größere britische Flottenabteilungen streuenbord achtern!“, meldet der Heckschütze einen Augenblick später. Einmal Schräppelns haben wir uns. Wir drehen ab. In einem Nebenbord plücht ein britischer Feindboot, als er uns bemerkt, mit Vollkraft davon. Soll er! Er ist in unserem heutigen Auftrag nicht eingebrien. Weiter geht das emhge Suchen. Wir heuern über einen mächtigen Vorort. Da! Mehrere weiße, riesige Kreuze geben zu. Ja, und wo sie enden, ein Gebäude: das Großkraftwerk! Man hat uns auch sofort entdeckt. MG-Freuer befrüht uns.

Nicht nichts als ran! Erster Anflug und Burs! Wenige Meter vor dem Ziel schen Erd- und Schneefontänen in die Höhe. Zweiter Anflug und Burs! Er ist! Witten im Raschinenhaus! Das Gebäude birt auseinander. In hohem Bogen fliegen die Trümmer in den Fjord, aus dessen tiefen Fallschirmen mererhobe Fontänen aufspröhen. Wenige Sekunden später ein padendes Bild: eine mächtige bräunlich-rotte Wasserfalle schließt

wie ein Riesensprachbrunnen aus dem Gebäude empor. Das Hauptrohr ist getroffen. Die Gewalten der gefangenen Wasser brechen sich Bahn und Wälen die Trümmer in den Fjord.

Der Schlag hat gefessen! Dieser Teil Norwegens, in dem die Briten sich hauptsächlich einzuhalten gedachten und von wo aus sie das Ost ihrer Eisenmedlungen über den Tromsö-Sender in die Welt senden, ist ohne Strom.

Auftrag erfüllt! talet unser Frunker nach der Heimat. Noch einen Bild hinunter, dann wird Kurs heimwärts genommen.

Auch der erste Teil des Rückfluges wird, solange es noch hell ist, ausanucht. Wichtige Aufklärung wird noch geleitet. Dann nehmen wir Höhe. Nitternacht ist es schon, als wir tobmäde, aber doch glückhch über unseren Erfola, wieder im Heimathafen ein treffen und unseren Kameraden die Hand drücken.

Dr. Werner Ketter.

Die Guthaben — ein wunder Punkt

England beklagt den Verlust seiner Kapitalanlagen in Skandinavien

Auf einer Sitzung der Handelskammer von Bradford äußerte sich deren Präsident über die Handelsbeziehungen nach Skandinavien. Verschiedene britische Ausfuhrfirmen hätten umfangreichere Guthaben in diesen nördlichen Ländern. Der deutsche Einmarsch in Dänemark und Norwegen habe dazu beigetragen, daß ein weiterer Teil des britischen Exportkapitals dem Feind in die Hand gefallen sei zu einer Zeit, wo England all seine Auslands Guthaben brauche. Auch ein anderer Redner aus der Handelskammerfirma wies darauf hin, daß der entsetzliche Kapitalverlust in den von Deutschland besetzten Gebieten ernst für Großbritannien sei.

Mangelnde Erzufuhr nach England

England sucht Ersatz — USA soll helfen

In Anbetracht des Ausfalles der schwedischen Eisenerz-fuhr hat sich England, wie in New Yorker Börsenkreisen verlautet, bereits an die USA gewendet. In amerikanischen Wirtschaftskreisen rechnet man mit einer wesentlichen Verringerung der USA-Eisenerzfuh nach England, da man hier der Ansicht ist, daß die Westmächte auf längere Zeit hin auf die schwedischen Eisenerze verzichten müssen.

Ablufe für Australiens Ministerpräsidenten

Eine peinliche Ablufe holte sich der australische Ministerpräsident Menzies, als er vor streifenden Bergarbeitern in New Castle sprechen wollte. Für den Ministerpräsidenten war eine Verharmung in einem Großhain anberaumt, jedoch erschienen nur hundert Bergarbeiter, weil die Verharmung von den streifenden boykottiert wurde. Dem Ministerpräsidenten bleibt somit nichts anderes übrig, als sich zu einem in der Nähe liegenden Sportplatz zu begeben, wo die Streikenden eine eigene Verharmung abhielten. Eine halbe Stunde mußte sich Menzies hier bittere Angriffe auf sich und seine Regierung anhören, bis man ihm gestattete, unter häufigen Unterbrechungen, den Standpunkt der Regierung klarzulegen.

„Ihr werdet große Aufgaben haben“

Dr. Ley vor den neuen Adolf-Hitler-Schülern

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley richtete auf der Ordensburg Sonthofen in einer Feiertagsrede, die der Verherrlichung des jüngsten Juges der Adolf-Hitler-Schüler galt, nach einer Ansprache des Stabführers Lauterbacher folgende Worte an die Adolf-Hitler-Schüler:

Ihr seid der Vortritt. Hinter Euch marschieren 80 Millionen Menschen, und Ihr bildet die Spitze dieses Juges. Ihr trägt die Fahne voraus; Ihr trägt den Namen des Führers.

Die Adolf-Hitler-Schulen in Zusammenarbeit zwischen Hitlerjugend und politischer Leitung der Partei sollen einmal, das ist unser Wille, in jedem politischen Gau ein kultureller Mittelpunkt sein.

Es muß sich erweisen, ob Ihr geeignet seid. Die Auslese ist maßgebend. Ihr seid nicht ausgelesen nach Geld und Bein, sondern Ihr seid ausgewählt worden nach rassischer Eignung, nach gesundheitlichen Grundzügen und danach, was eure Eltern in der Gemeinschaft getan haben. Das sind unsere Prinzipien. Eure weitere Entwicklung übernimmt die Partei.

Wir wollen die Weisheit haben, daß, wenn wir abtreten müssen, wir unsere Werte in die Hände von Männern legen, die in gleichen Sinne ergozen sind, in dem wir die Partei vertreten haben. Ihr werdet ein großes Reich übernehmen.“

Der Dank des Führers

Für Glückwünsche und Zeichen des Gedenkens zum 51. Geburtstag

Der Führer gibt bekannt: Zu meinem 51. Geburtstag sind mir aus allen Kreisen des deutschen Volkes und des deutschen Volkstums im Ausland Glückwünsche und andere Zeichen des Gedenkens zugegangen. Da es mir unmöglich ist, jedem einzeln dafür zu danken, bitte ich alle Volksgenossen, die mir in diesem Zuge Gedächtnis haben, auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank entgegenzunehmen.

Der französische Soldat kämpft für England
 Der englische Soldat kämpft für Juda
 Der deutsche Soldat kämpft nur für Deutschland.

Wie aus Rotterdam gemeldet wird, ist der holländische Dampfer „Bernisse“ (351 BRT) an der norwegischen Küste gesunken. Die gesamte Besatzung von 18 Mann wurde gerettet. Nähere Einzelheiten sind noch nicht bekannt.



Italien im Zeichen der Rom-Gründungsfeier

Am gestrigen Jahrestag der Gründung Roms, dessen Feier vom Faschismus sofort nach der Machtübernahme mit dem Tag der Arbeit verbunden wurde, fanden in ganz Italien große Kundgebungen statt, in denen unter höchster Beteiligung der korporativen Verbände die Bedeutung der Arbeit auf allen Gebieten des wirtschaftlichen und geistigen Lebens unterstrichen und im Hinblick auf den Ernst der Zeit der mehr als je entschlossene Wille des ganzen italienischen Volkes unterstrichen wurde, durch eine immer wirksamer werdende Steigerung des gesamten Erzeugungsprozesses die wirtschaftliche Unabhängigkeit des Landes im höchsten Grade zu sichern.

Die Presse hebt in ihren Kommentaren die Vermittlung der sozialen Gerechtigkeit durch den Faschismus hervor.

„Popolo di Roma“ schreibt u. a., der faschistische Arbeiter wisse, daß sein eigenes Wohlergehen aufs engste mit dem Wohlfühl seines Landes verbunden sei und daß eine fortschreitende Steigerung seiner Lage nicht möglich sei, solange Italien auf dem Pfad einer proletarischen Nation bleiben solle. So sei der faschistische Arbeiter zum Arbeiter-Soldaten geworden, für den es zwischen den Werken des Friedens und denen des Krieges keinen Unterschied gebe und der jederzeit bereit sei, sein Handwerkzeug mit den Waffen zu tauschen. In der heutigen ersten Zeit läßt diese Arbeiter einhellig auf den Duce und barren seines Zeichens:

„Die Waffen sind ebenso bereit wie die Herzen.“

„Messaggero“ erinnert daran, daß der Duce das faschistische Imperium gegründet habe, um der italienischen Arbeit im Interesse der Kultur neue Gebiete zu erschließen. Um den kommenden Geschlechtern ein sicheres und würdiges Dasein zu sichern, werde er von den unveräußerlichen Rechten der italienischen Nation nicht abweichen.

Der Gründungstag Roms wurde am Sonntag in Italien, in Albanien und den Ländern des Imperiums als „Fest der Rasse und der Arbeit“ feierlich begangen. In Rom empfing der Duce im Palazzo Venezia eine Reihe von „Arbeitsverlehten“, denen er seine Anteilnahme zum Ausdruck brachte, mit der Erklärung, daß sie sich durch ihre Arbeit und ihr Opfer um die Arbeit und die Nation wohlverdient gemacht hätten.

Anschließend nahm der Duce im Römischen Stadion den Aufmarsch von rund 30000 Jungfaschisten beiderlei Geschlechts ab, die dem Schöpfer des Imperiums immer wieder begeisterte Huldigungen darbrachten. Von anderen Veranstaltungen seien erwähnt die in Gegenwart des Königs und Kaisers von der königlichen Akademie Italiens vorgenommene Preisverteilung an verschiedene Wissenschaftler und Forscher und die feierliche Enthüllung einer Mussolini-Statue im Jugimniserforum.

Mussolini empfing am Sonntag im Palazzo Venezia die Vertreter der neun faschistischen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände in Gegenwart von Korporationsminister Ricci. Der Duce wiederholte an die Vertreter des schaffenden und arbeitenden Volkes die Worte an das Volk auf der Plaza Venezia gerichtete Ansprache und sprach dann über die Aufgaben der italienischen Wirtschaft im gegenwärtigen Augenblick. Der italienischen Wirtschaft falle die Aufgabe zu, alle Kräfte auf das eine Ziel einzustellen:

militärische und wirtschaftliche Stärke des Vaterlandes.

In einer Rundfunkansprache anläßlich des Festes der Arbeit betonte der Direktor des „Telegrafo“, Ansaldo, zunächst, die Parole für alle Italiener laute von einem Tag zum anderen und von einer Stunde zur anderen: Bereit sein. Der Faschismus wolle, daß die Arbeit den Italienern eine bessere Zukunft bereite. Die Italiener sollten künftig in der Welt weitgehend unter den gleichen Lebensbedingungen existieren, wie die Angehörigen anderer Länder. Das größte politische, militärische Unternehmen des Faschismus, die Eroberung Abessinians, sei das typische Unternehmen eines arbeitenden Landes gemein, das sich Lebensraum sichern wolle, um arbeiten und die eigenen Lebensbedingungen verbessern zu können. Heute sind angesichts des Konfliktes die Interessen der Arbeiter und des Vaterlandes miteinander verbunden. Die höheren Interessen der Arbeiter beruhen auf der militärischen Stärke Italiens. Nur wenn Italien militärisch sehr stark ist, wird es auf die eine oder andere Weise zu den Siegern gehören, und in diesem Fall werden die italienischen Arbeiter wirklich die volle soziale Gerechtigkeit verwirklichen können.

Italiens starke Stellung im Mittelmeer

Die wahre militärische und strategische Lage im Mittelmeer wird vom „Giornale d'Italia“ in einem äußerst bemerkenswerten Aufsatz aller Welt klar vor Augen geführt. Mit unmissverständlich klaren Worten weist der Direktor des Blattes auf die militärische und politische überragende Stellung Italiens hin, das im Kriegsfall den gesamten Mittelmeerraum beherrschen könne und England und Frankreich allerhöchste Verluste zufügen in der Lage sei. Mit der gleichen Deutlichkeit betont das halbamtliche Blatt, daß die derzeitige Lage auf die Dauer unhaltbar sei, da einer Großmacht wie Ita-

lien der freie Zugang zu den Weltmeeren unbedingt gesichert werden müsse und eine französisch-englische Hegemonie untragbar sei. Kein europäischer Staat könne, wie das Blatt einleitend unterstreicht, so viele lebenswichtige Interessen und damit wohl begründete Interessen im Mittelmeer geltend machen. Italien sei vor allem die größte Mittelmeer-nation. Diese Situation abli Italien das Recht, ein gerechtes Garantiesystem für den Eingang und Ausgang sowie innerhalb des Meeres selbst zu fordern sowie sich zur Verteidigung zu bewaffnen und jene nationale Wirtschafts-politik zu schaffen, die Italien weniger teilweise von der Notwendigkeit ausländischer Lieferungen befreien kann.

Zusammen mit der Anmeldung dieses italienischen Rechtes, das zu den elementarsten Bedingungen des besseren Europa gehört, muß man aber auch erklären, daß die durch die Londoner und Pariser politischen Mächte geborene Illusion der leichten Beherrschung Italiens einer beträchtlichen Korrektur und Revision bedarf. Auch wenn man das Problem einer Bedrohung von Gibraltar durch Spanien als Problem der spanischen Politik außer acht läßt, so sind England und Frankreich zur Genüge verwundbar. Es ist leicht, auf dem Papier mit stolischen Berechnungen eine Vernichtung der italienischen Flotte zu prophezeien, so daß Italien schon nach 24 Stunden wehrlos der Blockade und den Bombenangriffen sowie dem Eintreffen von der Mittelmeergehete her ausgebeutet wäre. Das Märchen hätte wahr sein können, als man den Seetrieg nur mit U-Booten und Luftwaffe führte. Heute jedoch läßt die U-Boote und die Luftwaffe dazu, durch die die großen Einheiten zum mindesten großen Teil ihren großen Wert und ihre überlegene Funktion verloren hätten. „Unter steter Bedrohung durch die Luftwaffe hat Malta seine jahrhundertliche Tradition als Stützpunkt und Bollwerk im Zentrum des Mittelmeeres mit offenkundiger Spitze gegen Italien verloren.“ Malta sollte den Schiffsverkehr nach dem Sueskanal und dem mittleren Mittelmeer beherrschen. Malta erscheint heute viel mehr beherrscht, als zu seiner Beherrschung fähig. Keine Bewegung der französisch-englischen Schiffe könne der Überwachung der italienischen Luftwaffe entgehen. Aber auch die gesamte Schifffahrt im Mittelmeer liege unter der Bedrohung der italienischen Luftwaffe. Aber auch Gibraltar sei nicht unerreichbar. Von Sarbinien aus seien es 1200 Kilometer, die ein moderner Bomber wohl zurücklegen könne. „Das ganze Mittelmeer sieht somit heute unter der Beherrschung durch die italienischen See- und Luftstreitkräfte, die über sichere Stützpunkte verfügen und selbst helfen geschickt sind.“ Dazu komme, daß Italien durch einen perren gleichfalls seine Rütten wirkungsvoll zu sichern wisse. Man habe in England und Frankreich behaupten wollen, daß die oberseeischen Besühungen Italiens, so die Inseln des Dodekanes und Italienisch-Syria, im Kriegsfall isoliert wären. Mit dem gleichen Recht und in noch verstärkterem Maße könne man dies von den überseeischen Besühungen Großbritanniens und Frankreichs behaupten, falls es zu einem Krieg mit Italien käme. Über selbst eine Blockade, wie sie den Engländern und Franzosen vorschwebt, sei durch die starke italienische U-Boottenflotte auf die Dauer wohl nur schwerlich aufrechtzuerhalten, die dank ihres großen Aktionsradius auch leicht durch Gibraltar in den Atlantik vorköhen könnte.

Anpassung an die neue Lage in Oslo

Oslo, 22. April. Wie das Sekretariat der Universität Oslo dem norwegischen Telegammbüro mitteilt, geht das akademische Leben den gewohnten Gang. Auch Examen finden termingemäß statt. So hätten die Juristen ihre Examenarbeit am vergangenen Freitag, die Philologen ihre am Sonnabend begonnen. Das Osloer Leben nahm auch am Sonntag einen normalen, ruhigen Verlauf. Die Bevölkerung spaziert durch Stadt und Hafen, um neue deutsche Transporte zu sehen. Im Stadtbild fällt das Nachlassen des Autoverkehrs auf, welcher entsprechend der Benzinrationierung beschränkt ist. Die vom norwegischen Verwaltungsrat neu eingeführten Rationierungen von Brot und Hülsenfrüchten werden von der Bevölkerung verständnisvoll aufgenommen, zumal das Kartensystem für Zucker bereits seit Oktober vorigen Jahres in Kraft ist. Dabei sind die jetzigen Maßnahmen sorgfältig getroffen, obwohl ein Mangel an irgendwelchen Lebensmittel nicht bemerkbar ist. Um die schon seit Kriegsausbruch einsetzende Preissteigerung zum Stillstand zu bringen, legte der norwegische Verwaltungsrat Höchstpreise für verschiedene Waren fest. Die Bevölkerung empfand es sehr als wohlthuend, daß die Preisgarantie stillgelegt ist.

Villehammer erreicht

Berlin, 21. April. In raschem Vorbringen von Süden haben deutsche Truppen Villehammer erreicht. Auch die im Räume von Stavanger mit der Säuberung der Umgebung beschäftigten deutschen Truppen haben weitere Fortschritte gemacht. Kleine, verstreute norwegische Abteilungen haben sich ins Gebirge zurückgezogen.

Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes

Hohe Auszeichnung für Vizeadmiral Schneid und Konteradmiral Böhm
Berlin, 21. April. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh dem Chef des Stabes der Seestreitkräfte, Vizeadmiral Schneid, und dem Befehlshaber der Unterseeboote, Konteradmiral Böhm, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Der Führer hat diese hohe Auszeichnung damit verbunden, die Offiziere zuteil werden lassen, die auf die Planung und Ausführung der Seesoperationen entscheidend eingewirkt bzw. den Erfolg der Unterseebootschlachten verantwortungsvoll geleitet haben.

ER für Westwallarbeiter

Verleihung durch den Oberbefehlshaber des Heeres
Berlin, 20. April. Im Namen des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht verlieh der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, 11 Westwallarbeitern, die sich bei dem Bau von Befestigungsanlagen an norddeutscher Front unter feindlichem Feuer durch tatbaltige und umsichtige Arbeit besonders ausgezeichnet haben, das Eiserne Kreuz 2. Klasse.
Drei dieser Westwallarbeiter wurden am Geburtsort der Führers vom Reichsminister Dr. Todt dem Oberbefehlshaber des Heeres vorgeleitet. Es waren der Ingenieur und Betriebsführer Karl Gürtler aus Weiel, Kreis St. Goarshausen, der Kranführer (E.A.-Oberführer) Hans-Gerhard Brenmann aus Göttingen und der Arbeiter Franz Hoffmann aus Essen. Generaloberst von Brauchitsch überreichte ihnen die Auszeichnung und sprach ihnen seine Anerkennung für ihr Verhalten aus. Es habe den Beweis erbracht, daß der deutsche Arbeiter, auch wenn er nicht die Uniform des Soldaten trage, im feindlichen Feind seinen Mann stehe. Den acht anderen Westwallarbeitern überreichte Reichsminister Dr. Todt im Auftrag des Oberbefehlshabers des Heeres das EK im Laufe des heutigen Tages am Westwall.

Der Schiffstriedhof von London

Reval, 22. April. Die estnische Zeitung „Aus Ekt“ veröffentlicht den Erlebnisbericht eines in die Heimat zurückgekehrten Mitgliedes der Besatzung des estnischen Dampfers „Anu“, der am 6. Februar an Englands Küste gesunken ist. Darin heißt es u. a., daß die größte Zahl von Schiffserentungen während des jetzigen Krieges auf der Nordsee in der Umgebung Londons erfolgt ist. Dort tragen die Schiffsmaße an dem Meer wie Krone auf einem Friedhof.

Wieder 80 Tausend englischen Angeln zum Opfer gefallen

Bangkok, 22. April. Die von England zu eigenmächtigen Zwecken aufgeschickten religiösen Leidenstafeln führten am letzten Wochenende in Bangkook zu Zusammenstößen zwischen Hindus und Mohammedanern, die von der englischen Polizei als „geheiligt“ wurden. Die Polizei schoß einfach auf die Ansammlung von Hindus und Mohammedanern, die sich in einer der Hauptstraßen bildete. Die Folgen des Feuerüberfalls auf die wehrlosen Massen waren furchtbar. Mindestens 80 Tausend fielen den englischen Angeln zum Opfer. Wie die Engländer zugeben, wurden elf der wehrlosen Menschen getötet und 69 verwundet.

16 Bronzeolden wandern in die Rüstungsfabriken

Sonthofen (Allgäu), 21. April. Die berühmten Olden der Ordensburg Sonthofen im Allgäu, die erst vor zwei Jahren ein Meisterwerk deutscher Gießkunst im Turm der Ordensburg angebracht wurden, wurden der Metallspende zur Verfügung gestellt. Es handelt sich um 16 Bronzeolden verschiedener Größe, die durch eine sinnreiche Konstruktion fünf wasserfeste Melodien und Klänge aus berühmten Kompositionen zu bestimmten Tageszeiten selbsttätig erklingen lassen. Die größte dieser Olden wog 2300 Kilogramm, die kleinste 75 Kilogramm. Jede von ihnen trug den Namen und das Geburts- und Sterbedatum eines der 16 Stützgeren vor der Festungshalle.

Jeden Morgen um 7 Uhr klingen die Olden von Sonthofen deren Ton auf dem Aibelungenmarkt aus dem „Ring“ von Richard Wagner abgehört werden, die Melodie: „Sieht da im Osten der Morgenrot“, mittags 12 Uhr erklingt der Hohenfriedberger Marsch um 20 Uhr erklingt als Feierabendgruß ein Motet aus dem Altklosterfonten Nr. 4 in G-Dur von Beethoven, eine Stunde später erklingen die Olden zum beglückenden Abschluß eines Arbeitstages ein Märchen aus Beethovens fünfter Sinfonie, um 22 Uhr drang durch den nächtlichen Stille der Sonthofener Umgebung die O-Wall-Gruppe von J. S. Bach. Alle diese Melodien brachte eine sinnvolle Apparatur auf elektromagnetischem Wege selbsttätig zum Erklingen. Ganz besonders bedeutungsvolle und Ähnliche auf der Ordensburg zu besetzen, dann genigte ein Handgriff, um zu jeder Tageszeit auch noch das Deutschlandlied, das Horst-Wessel-Lied und das Lied vom ewigen Kameraden erklingen zu lassen, wie auf einer Tastatur von geübten Spielern auch noch andere Melodien zum Erklingen gebracht werden konnten. Das Oldenspiel stammte aus einer bekannten Glöckchenglocke in Bodenmer. Am wird es in Kürze unseren Feinden sein ehernes Kampflied klingen ...

Ein Kind fiel vom Himmel

Roman von Margarete Steiner

Vertriebsrecht bei: Central-Verlag für die deutsche Presse GmbH, Berlin SW 68, Reichstraße 16

(Nachdruck verboten.)

Wilhelmine hatte den Korb mit der Kleinen zu sich in die grüne Stube genommen, damit das Kind, dem der Nachmittag da draußen auf dem Balkon entgangen war, nun wenigstens den Duft einatmen konnte, und wirklich, die kleine Nase schnupperte genießerisch, und die grauen Augen sahen hinaus, als suchten sie die Quelle des Duftwunders.

Als die Uhr der Pantofelkirche halb acht verkündete, trat mit hochgeschlagenem Kopf Wolfgang ins Zimmer. Mittrauisch flog sein Blick zu den beiden Fenstern und zu der Balkontür, dann nahm er seinen Platz am Tisch ein. Auch Wilhelmine setzte sich, und nun kam eilenden Schrittes Johannes daher, eine Schreibmappe unterm Arm und Feder und Tinte vorsichtig in der linken Hand.

Wolfgang beugte sich über das Kind, das zwischen ihm und Wilhelmine stand. „Sage mal, ich verstehe ja von so etwas nichts, aber müßt die Kleine jetzt nicht schlafen?“

„Wahrscheinlich hast du recht, aber die kurze Zeit, die sie bei uns bleibt, soll sie dabeisein, wenn wir zusammenfind. Wenn wir gegessen haben, mag sie meinnetwegen in mein Schlafzimmer verschwinden.“

Bertha deckte den Tisch. Johannes hatte seinen Kram beiseitegelegt und trat nun an den Waschtisch heran. Das Kind, das ins Licht gestarrt hatte, wandte seinen Blick zu ihm und legte seine kleine Hand fest um den langen, baren Finger des Mannes. Dessen Gesicht verklärte sich.

„Schau, schau! Gerade so lassen meine zahmen Zeigefinger mit ihren Pfötchen um meinen Finger und halten sich daran fest. Lieber Gott, wie groß ist dein Tiergarten! Schließlich sind sie an einer Stelle alle eins miteinander!“ Er beugte sich nieder und küßte die kleine, zarte Hand. Unwillkürlich dachte Wilhelmine: Wenn das Tante Mathilde sähe! Aber sie sprach es nicht aus, denn Bertha stellte gerade das Essen auf den Tisch. Wolgang sagte, verlegen gemacht durch das Lächeln, mit dem das Mädchen dem Vorgang folgte:

„Johannes, wie jung sind wir eigentlich?“

„Ach nur!“ beschwichtigte Johannes. „Ich muß dem Zettel meinen Dank abstatten. Das hat mir einen Geschäftsaufschwung gebracht, den ich nie zu erräumen gewagt hätte. Doch nicht! Die Modrendrogerie ist fast leer. Ich muß nachher ein Dutzend Vestellkarten schreiben, die noch heute in den Bahndirektionen sollen! — Nun laß los, Zettel, du hast mich zwar zu einem reichen, aber auch zu einem hungrigen Mann gemacht!“ Er befreite sich von der zierlichen Fessel und setzte sich an den Tisch. „Und das beste“, fuhr er fort, „ist, daß niemand von mir etwas erfahren hat. Was Lambert ihnen, ebe ich kam, vorgefaßt hat, weiß ich, Gott sei Dank, nicht. Ich habe allen gesagt, du, Wilhelmine, siehst mit der Kleinen oben an der Küste. Der Wirt mag mir's danken!“

Wieder mußte Wilhelmine denken: Wenn das Tante Mathilde sähe! Aber sie sprach es auch diesmal nicht aus. Die Kleine wurde von dieser Stunde an „Zettel“ genannt.

Die nächsten Wochen brachten viele Aufregungen für Ehrenstadt und manchen Besucher für das weiße Haus in der Vergasse, der weder Kaffee trank noch Zeise kaufte, um seine Fragen stellen zu können. Die hohe Polizei suchte unermüßlich nach Spuren der Mutter. Jeder verdächtige Schlafswinkel in Ehrenstadt und im Umkreis wurde durchsucht, jede Herbergswirtin mit durchbohdrendem Blick ausgefragt — vergebens!

Die Besucher im weißen Hause, jetzt im Gegensatz zu den vorwiegend weiblichen des ersten Tages meist männlicher Art, kamen zu allen erdenklichen Tagesstunden. Stadtwärter, Polizisten, Reporter, der Herr Pastor, einmal sogar ein Kriminalbeamter mit einem Polizeihund. Aber der Regen des ersten Abends hatte alle Spuren verwischt. Der Hund beschwänfte brav die Dedden und Rissen, in denen das Kind seinerzeit geliegen hatte, aber das war auch alles.

So verging eine Woche nach der anderen, die Sommerferien kamen und schwanden, aber keine Mutter erschien und holte ihr Kind aus dem weißen Hause in der Vergasse. Zettel war inzwischen prächtig gediehen. Es war ruhig und vernünftig, ließ sich von der Obrigkeit, die Gewalt über seine kleine Person hatte, von vorn und hinten begnadet, trank mit strahlenden Augen und schief wie ein junger Gott. Es gab Wilhelmine jedesmal einen Stich ins Herz, wenn ein neuer Besucher in beklemmend offizieller Kleidung und mit blauem Altendackel erschien. Sie sah dann im Geiste, wie das Zettel, das jetzt so

saubere und nett gewöhnte Zettel, in irgendeine dumpte, schmierige Lasterhöhle geschleppt wurde zu einer verwahrlosten Mutter, die mit höchstem Widerwillen empfang, was sie freiwillig von sich getan hatte. Aber gottlob! Keiner von all den offiziellen Männern holte das Zettel ab.

Eines Morgens, als Bertha schon den Frühstückstisch abgedeckt hatte, begann Wilhelmine zögernd, wie es sonst gar nicht ihre Art war:

„Was meinst du, Wolfgang, wenn nun die Kleine ohne Mutter bliebe?“

„Dann kommt sie leider ins Waisenhaus, noch dazu in das der Nachbarschaft, denn wir haben uns ja noch kein eigenes leisten können“, meinte Wolfgang bedauernd. „Aber sieh mal, du müßt dir das nicht schlimm denken, Wilhelmine. Die Anstalt ist vorzüglich geleitet und was die spätere Ausbildung des Kindes anbetrifft, so können wir drei ja etwas dazugeben, daß es eine gute Schule besucht. Dann wird dem Kind nichts fehlen, glaube mir.“

„Nichts als das Elternhaus!“ sagte Wilhelmine. Wolfgang zuckte die Achseln.

„Und dazu kommt, daß uns das Zettel fehlen wird“, warf Johannes ein. „Daran scheint du gar nicht zu denken!“

Wilhelmine warf ihm einen Blick der Billigung zu. Dann sagte sie gebedt:

„Ja, Wolfgang, ich wollte dich fragen — du weißt doch, Zettel mit allen Sachen der Bedörbe: Ist es nicht möglich, daß wir das Zettel behalten?“

„Wißt du es als Vertrauensperson der Verwaltung aufleben?“

„Nein, nein! Da soll mir dann keiner dreinsreden dürfen!“

„Ja, dann müssen wir es adoptieren!“

Wilhelmine atmete auf. „Wolfgang, du sprichst aus, was ich seit Wochen denke. Sieh mal, wir adoptieren es! Wir alle haben ohnedies keine direkten Erben. Es wird dann später dieses Haus und den Garten zum Eigentum haben.“

„Und meine Modrendrogerie kann es auch bekommen. Die ist gut im Gang. Und die Pastor-Kanarienzucht zeige ich ihm, die bringt jedes Jahr ein nettes Stückchen abzugeben von der Freude!“

„Na, ja, Johannes, wenn Zettel das will!“ lachte Wilhelmine.

(Fortsetzung folgt.)

Englands Flotte erneut schwer getroffen

Zwei Kreuzer durch Bomben vernichtet - Großer Transporter in Brand gesetzt - Chiemals polnischer Zerstörer und norwegische Kriegsfahrzeuge versenkt

Berlin, 21. April. Das Oberkommando der Wehrmacht ist bekannt:

Am 20. April, nachmittags, erschienen feindliche Seestreitkräfte vor Narvik und nahmen eine Zeitlang Hafen und Stadt unter Feuer. Landungserfolge wurden nicht unternommen. Die im Raum von Narvik liegenden deutschen Truppen bestanden eine Bente von 8000 Gewehren und 315 Maschinengewehren mit dazugehöriger Munition sicher.

Nach Drontheim wurden weitere Verstärkungen an Infanterie und Artillerie planmäßig zugeführt.

Bei Bergen und Stavanger sind deutsche Truppen damit beschäftigt, den von ihnen besetzten Raum zu erweitern und von kleineren norwegischen Abteilungen zu säubern.

Im Raume von Oslo feierten die weiterhin verstärkten deutschen Truppen ihr Bestehen in allen Richtungen schnell fort. Eine Kampfgruppe steht kurz vor Kamot; eine weitere ist 50 Kilometer über Hamar nach Norden gestochen. Deutsche Truppen liegen vor Kjeffik.

Deutsche Seestreitkräfte versenkten im Handgänger-Fjord einige kleinere norwegische Kriegsfahrzeuge, die darunter den norwegischen Minenleger Tgr. und füllten eine Landbatterie nieder. Die Mannschafts- und Materialtransporte laufen in erhöhtem Maße weiter. Ein ehemaliger polnischer Zerstörer wurde durch ein U-Boot nordöstlich der Sthelands-Insel versenkt.

Durch die bereits gemeldeten Angriffe deutscher Kampfgruppen auf englische Seestreitkräfte am 19. April, wurden insgesamt ein schwerer, ein leichter Kreuzer sowie vier Transporter versenkt.

Der Anschlag starker Kampfgruppenverbände gegen die feindlichen Landungsversuche bei Komsoj und Andalones am 20. April, war von außerordentlicher Wirkung. Bei Andalones wurde ein Kreuzer von einer Bombe schwersten Kalibers getroffen und versenkt. Ein anderer Kreuzer erhielt von zwei Flugzeugen Bombentreffer mittleren Kalibers, zeigte Schichten und setzte sich anschießend auf Strand. An einer anderen Stelle wurde ein Transporter durch Bombentreffer in Brand gesetzt.

Ein zweiter Transporter erhielt durch Bombeneinschlag starke Schlagseite. Geländete britische Truppenheiten wurden an beiden Stellen wirksam mit Bomben bekämpft und erlitten starke Verluste an Personal und Material. Die Bahnhöfe von Komsoj und Andalones wurden in Brand geworfen, Bormarschstrahlen und Brücken durch Bombentreffer zerstört.

Im Westen wurden südwestlich Saarland und südwestlich Bergabern feindliche Spähtruppenunternehmen für den Feind verlustreich ohne eigene Verluste abgewiesen. Im deutsch-französischen Grenzgebiet kam es im Verlauf des 20. April zu mehreren Luftkämpfen. Ein eigenes Flugzeug stürzte bei einem Luftkampf ab. Fünf feindliche Flugzeuge verschiedener Musters wurden über eigenem und Feindgebiet durch deutsche Jäger und Flakartillerie abgeschossen.

Weitere Fortschritte bei Stavanger - Versprengte norwegische Abteilungen ziehen sich zurück

Berlin, 21. April. Die im Raume von Stavanger mit der Säuberung der Umgebung beschäftigten deutschen Truppen haben weitere Fortschritte gemacht. Kleine versprengte norwegische Abteilungen haben sich ins Gebirge zurückgezogen.

Wie „Hamby“ und „Mersey“ untergingen

Amsterdam, 21. April. Zu der Versenkung der beiden britischen Dampfer „Hamby“ und „Mersey“ berichtet Reuters ergänzend aus London, daß die „Hamby“, ein 5380 BRT. großer Frachtdampfer, nach einer Explosion gesunken sei. Die „Mersey“ sei ein Dampfer von 1037 BRT. Ein Augenzeuge, der von der Küste den Untergang dieses Schiffes habe beobachten können, habe ausgesagt, daß die „Mersey“ nach einer furchtbaren Explosion untergegangen sei. Neun Besatzungsmitglieder der „Mersey“ hätten an Land gebracht werden können, zwei von ihnen seien später gestorben. Ein weitere Besatzungsmitglied, darunter auch der Kapitän, würden noch vermißt.

„Führer, wir gratulieren dir!“

Begeisterungstürme auf dem Wilhelmplatz

Berlin, 20. April. Die begeistertsten Kundgebungen auf dem Wilhelmplatz, mit denen die Bevölkerung dem Führer dankersüchtigen Herzens ihre Geburtstagsglückwünsche darbrachte, steigerten sich im Laufe des Tages immer wieder zu neuen Höhepunkten stürmischer Jubel. Bald nachdem sich der Führer das erste Mal auf dem Balkon der Reichstanzlei gezeigt hatte, strömten aus allen Zugangstüren neue Menschenmengen zum Wilhelmplatz, alt und jung, Männer und Frauen verschiedenen Berufsstandes. Gegen 12.30 Uhr erschienen der Führer dann erstmals in seiner feierlichen Uniform auf dem Balkon, begrüßt von donnernden Heilrufen; minutenlang brauste der Beifall über den Platz, um dann in den Gesang der Nationalhymnen überzugehen. Dankend hand der Führer auf dem Balkon. Als sich endlich die Tore schlossen, sang die Menge das Lied „Wir fahren gegen Engelland“.

Als noch lag der Glanz der Abendsonne über dem Wilhelmplatz, als noch immer der stürmische Geburtstagsgruß der Tausende zur Reichstanzlei emporkollte. Berliner Soldaten und Reservisten, Männer und Frauen, die aus den Fabriken kamen, und allen voran die Jugend brachten in immer neuen Schüben und bewegten Rufes und Sprechhörern ihre heißen Wünsche und ihre Dankbarkeit für Adolf Hitler, den Schöpfer des Reiches und ersten Soldaten des Reiches, zum Ausdruck. Inbrünstiger denn je wollten die Tausende ihrem Führer ihren Geburtstagsglückwünsche ihren unergründlichen Dank und ihre Liebe bekunden.

Als der Führer um 20 Uhr noch einmal die stürmische Bitte der Tausenden erfüllte und ein letztes Mal an seinem Geburtstag auf dem Balkon der Reichstanzlei trat, redeten sich die Tausende auf Menge und ein einziger gewaltiger Jubelchor der Freude und Dankbarkeit brauchte über den Platz.

Etik als das abendliche Dunkel über den weiten Platz herabstrebte, verhallte der Jubel der Tausende, die das Glück hatten, dem Führer auf dem Wilhelmplatz in unmittelbarer Nähe ihren Geburtstagsglückwünsche persönlich darzubringen.

Sehnsuchtsvoll glückwünschte an den Führer aus dem Ausland. In diesem Jahre haben des Geburtstages des Führers zahlreiche ausländische Staatsoberhäupter und Regierungschefs Glückwünsche übermittelt. So erhielt der Führer in herzlichsten Worten gehaltenen Glückwünschtelegramme von Ihren Majestäten dem König von Italien und Kaiser von Äthiopien, dem Kaiser von Mandchukuo, dem König der Belgien, dem König von Dänemark, dem König der Niederlande, dem König von Rumänien, dem König von Thailand (Siam), dem Prinzregenten von Jugoslawien, dem spanischen Staatsoberhäupter Generalissimo Franco, dem Reichsverweser des Königreiches Ungarn Admiral von Horthy und dem Staatspräsidenten der Slowakei und des Protektorates Böhmen und Mähren. Ferner landte der italienische Regierungschef und Marschall des Imperiums Benito Mussolini dem Führer telegraphisch freundliche Glückwünsche. Ebenfalls haben telegraphische Glückwünsche übermittelt Jar Ferdinand von Bulgarien, der ital. italienische Außenminister Graf Ciano und zahlreiche andere führende Persönlichkeiten des Auslandes.

Das Glückwünschtelegramm des Königs und Kaisers Viktor Emanuel hat folgenden Wortlaut: „Es ist mein Wunsch, Eure Excellenz meine wärmsten Glückwünsche zu Ihrem Geburtstag zum Ausdruck zu bringen.“

Das Telegramm des königlich italienischen Regierungschefs Mussolini lautet: „Während das deutsche Volk Ihren Geburtstag feiert, möchte ich Ihnen im Namen der faschistischen Regierung und des italienischen Volkes meine herzlichsten Glückwünsche übermitteln mit der sicheren Zuversicht, daß das deutsche Volk die gleiche große Probe besteht, in die es gestellt ist.“

„Hitlers Gestalt leuchtet in der Geschichte Deutschlands und Europas“

Die Weltpresse zur Geburtstag des Führers

In überaus herzlich gehaltenen Glückwunschartikeln würdigen sämtliche europäischen Abendblätter aus Anlaß des 51. Geburtstages des Führers die überragende Gestalt Adolf Hitlers als Staatsmann und Politiker. Dabei unterstreichen sie gleichzeitig die enge Verbundenheit der beiden befreundeten Nationen.

„Tribuna“ betont, die heißen Wünsche, die jeder Deutsche gerade heute für das Glück des Führers und des Vaterlandes hege, fanden in ganz Italien ein lebhaftes und aufrichtiges Echo.

„Lavoro Fascista“ unterstreicht vor allem die von Generalfeldmarschall Göring ausgehende gigantische Metallsammlung des deutschen Volkes. Die italienische Nation, so betont „Giorale d'Italia“, grüße den Führer der nationalsozialistischen Revolution des wiederauferstehenden, befreundeten Deutschlands und den starken Verbündeten des faschistischen Italiens. „Hitlers Gestalt leuchtet, je mehr die Jahre vergehen, um so stärker in der Geschichte Deutschlands und Europas als eine der größten irdischen und konstruktiven Kräfte. Dank seines politischen Genies, seines Glaubens und seiner unbegreifbaren Kraft hat Deutschland in nur sieben Jahren alle politischen und sozialen inneren Wirren überwunden und seine Einheit und nationale Disziplin vollkommen wiedergewonnen.“

Die bulgarische Presse bringt am Sonnabend auf den ersten Seiten und mit Hervorhebung Bilder und Lebensbeschreibungen Adolf Hitlers.

Vor der Osloer Universität fand eine weihenolle militärische Feier anläßlich des Geburtstages des Führers statt, bei der der Oberkommandierende der deutschen Truppen in Norwegen, General von Falkenhör, eine kurze feierliche Ansprache an die Soldaten richtete. Die Feier wurde mit einem Bescheidungsbeschluss abgeschlossen. Der Platz vor der Universität war von dichtesten Massen der Bevölkerung umlagert, die von der erhebenden Feier sowie dem schneidigen Paradedemarsch der deutschen Wehrmacht sehr beeindruckt waren.

Die Kopenhagener Presse bringt zum Geburtstag des Führers u. a. Auszüge aus der Rede des Reichsministers Dr. Goebbels, vielfach unter Hervorhebung seiner Worte über das unerschütterliche Vertrauen des deutschen Volkes zu seinem Führer, weiter Hinweise auf die Tagesbeschlüsse an die deutsche Wehrmacht, den Artikel des Generalfeldmarschalls Göring über die Metallsammlung als Geburtstagsgabe des Volkes usw.

In Krakau fand am frühen Vormittag des Geburtstages des Führers die Eröffnung des ersten deutschen Jugendheims im Generalgouvernement statt.

Die Presse des Protektorates Böhmen und Mähren stand völlig im Zeichen des Führergeburtstages. Im Leitartikel des „Ceste Slovo“ heißt es u. a.: „Wir Tschechen machen unter der Führung Adolf Hitlers eine große politische Erziehung durch. Die historischen Tatsachen, die der Führer mit so überaus reichem und immer vollkommen realen und erfolgreichem Scharfsinn schafft, sind nicht nur für uns, sondern für die ganze Welt eine große Lehre.“

Die Slowakei feiert in dem Geburtstagsfest des Führers einen neuen Anlaß, um ihre vorbehaltlose und treue Verbundenheit mit dem deutschen Volk zu dokumentieren. Am Vorabend des Geburtstages vereinigten sich Tausende von Deutschen und Slowaken zu einer großen Volkstundegebung auf dem historischen Platz vor dem Theater, wo Ministerpräsident Dr. Tula in einer Ansprache die Fuldigung des slowakischen Volkes zum Geburtstag Adolf Hitlers darbrachte.

Auch die ungarischen Blätter richten herzliche Glückwünsche an den Führer und bringen den Wunsch der ungarischen Nation zum Ausdruck, an der heutigen Festesfreude des deutschen Volkes teilzunehmen.

In der dicht gefüllten Reunporter Turnhalle begingen weit über tausend Reichsdeutsche in würdiger dem Ernst der Zeit angepaßter Veranstaltung den Geburtstag des Führers.

In Scharhaubekandente die deutsche Gemeinde in einer feierlichen Feier den festen Willen, an der Verteidigung der unter Führung Adolf Hitlers erreichten Einheit des deutschen Volkes gegen den Vernichtungswillen unserer Gegner nach Kräften mitzuarbeiten.

Aus aller Welt

Im Rahmen der diesjährigen Kantato-Vorstellungen trat am Sonnabendmorgen in der Bühnenverein der deutschen Buchhändler zu Leipzig als wirtschaftliche Spitzenvertretung des Buchhandels zu seiner Hauptversammlung zusammen.

Hans Freiliche 40 Jahre alt. Ministerialrat Hans Freiliche, der Leiter der deutschen Presse in der Presseabteilung der Reichsregierung, beging am Sonntag seinen 40. Geburtstag.

Rumänien speert Donauinsahrt für bewaffnete Handelsschiffe. Im bulgarischen Amtsblatt ist ein königliches Dekret erschienen, durch das bewaffnete Handelsschiffe die Einfahrt in die Donau unterlagert wird.

Ueberschwemmungen im Ohio-Tal. Volkermühle führten ein Hochwasser herbei, das einen großen Teil des Ohio-Tales von Pittsburgh bis Cincinnati in ein einziges großes Sumpfgebiet verwandelte.

Millionenpende der Gefolgschaft des Reichsverkehrsministers für das Deutsche Rote Kreuz. Das Kriegsschiffswort für das Deutsche Rote Kreuz, zu dem der Führer bei Abschluß des Kriegsmittelvertrags aufgerufen hatte, konnte jetzt seine erste Millionenpende entgegennehmen. Wie der Leiter und Gestalter der Wunschtagerte des Reichsverkehrsministers, Heinz Godecke, im Auftrage des Reichsverkehrsministers Dr. Dornmüller beim 41. Wunschkonzert für die Wehrmacht am Sonntag in der Berliner Philharmonie betonte, haben die zum Dienstbereich des Reichsverkehrsministers gehörenden Gefolgschaften der deutschen Reichsbahn, des Reichsverkehrsministeriums, der Reichswasserstraßenverwaltung, der Straßenverkehrsverwaltung und der Verwaltung der Häfen, Brücken und Häfen dem Wunschkonzert zugunsten des Hilfswerks für das Deutsche Rote Kreuz durch Sammlungen die Spende von 1 080 952 RM zugeführt.

Ein Kind fiel vom Himmel

Roman von Margarete Steiner

Vertriebsrecht bei Central-Verlag für die deutsche Sprache GmbH. Berlin SW 68, Friedrichstr. 18

„Das sind Fragen zweiter Ordnung!“ warf Wolfgang ein. „Hier ist vor der Hand Wichtiges zu bedenken. Haus und Garten gehören dir, Wilhelmine, und mich. Befehle den Fall, du adoptierst das Kind, so erbt es von dir natürlich deinen Anteil nach deinem Tode.“

„Na, und deinen?“ Wilhelmine beugte sich vor.

„Soll es natürlich auch haben. Aber meine Leiden werden Scherereien machen. Nun ja, das Testament entscheidet, aber die Steuern, die das arme Kind damit aufbringen muß, wenn es von mir erbt! Das wird ein fragwürdiges Geschenk werden!“

„Du richtest dich Wilhelmine terzengerade in ihrem Sockel empör. „Du sagtest doch eben, wir wollen es adoptieren!“

„Ja, aber das ist nicht zulässig, daß zwei familiär getrennte Menschen, auch wenn sie die besten Freunde sind, ein Kind gemeinsam adoptieren.“

„Aber... wenn sie miteinander verheiratet sind, dann können sie ein Kind adoptieren, Wolfgang!“ sagte Wilhelmine mit klarer Stimme. — „Pause!“

„Wilhelmine... du wäoltest?“

„Ich werde nicht ein, warum zwei alte, vernünftige Menschen nicht eine Ehe schließen sollten, um einem elternlosen Kind die Heimstätte zu bereiten. Es sind schon mehrere Ehen aus ähnlichen Gründen geschlossen worden.“

„Sagte Wilhelmine fast ärgerlich, weil sie merkte, daß sie nun trotz Widerstrebens etwas verlegen auslab.“

„Aber da sprang Wolfgang auf und rief: „Ich will die Ehe sofort zum Bürgermeister und morgen früh auf dem Standesamt!“ Also, Kinder, die Augen, die die da machen Johannes! Auf Wiedersehen, Wilhelmine! Auf Wiederleben, Wilhelmine!“

„Nun, Johannes, was für Gedanken hast du?“ fragte Wilhelmine nach einer Pause.

„Der steht sich über die graublonden Strähnen. „Ich habe, wie nun mit einem Schlag hier alles anders wird!“

„Ich weiß nicht, was du meinst. Es bleibt doch im Grunde alles beim alten.“

„Na ja, ich meine nur so!“ Pöhllich sah er sie voll und groß an. „Wilhelmine, das macht dir so bald keiner nach! Ich muß dir von meinem Herzen aus danken, daß du der Kleinen nicht nur eine Mutter, sondern auch einen Vater verschaffst!“

Wie ein Stich fuhr es durch Wilhelmines Seele. O Tante, Rathilde!

„Johannes“, sagte sie hart, „ich habe Wolfgang den Vorschlag gemacht, aber wenn du glaubst, mit besserem Recht die Stelle des Vaters übernehmen zu können...“ Er sah sie mit seinen klaren Augen erschrocken an; weder die Worte noch den Ton hatte er begriffen. Beschämt reichte sie ihm die Hand.

Zweites Kapitel

Das war einmal eine Nachricht, die den Ehrenstädter Bürger ins Blut ging! War schon die Kunde von dem gefundenen Kinde wie ein Wirbelwind in das stille Kleinstadtleben gefahren, so brauste diese Neuigkeit mit Stärke zehn bis elf dahin. Wo zwei oder drei beisammen waren und die eigenen Acker und die der sieben Rächten durchpflügten, da kam sie immer von neuem zutage, ausgeföhnt Drachenzähnen vergleichbar: Nein, diese Wilhelmine Schlegelmilch! Auf ihre alten Tage solche Torheiten zu machen! Ihre fünfundsünfzig Jahre mochte sie wohl zählen! Bewadrel! Nahrung sechzig mußte es sein! Warum konnte die ganze Heiraterei nicht vor dreißig Jahren geschehen sein! Warum mußte sie in all der Zeit den Anstoß erregen, daß sie als unverheiratete Person mit zwei — gleich zwei! — Junggefellens zusammen dauerte!

Nun ja, freilich, jeder von den dreien hatte seine eigene Wohnung ganz für sich allein, aber du lieber Gott! Es war schon vieles in dieser fleischlich sündigen Welt möglich geworden, was niemand für möglich gehalten hätte. In solcher und ähnlicher Weise spukten Vohheit und Vormiertheit frohlich und achselzuckend auf Wilhelmines bravem Namen herum.

Es gab aber auch anerkennende Stimmen in Ehrenstadt. Zu diesen gehörte zuoberst der Bürgermeister Nikolat, ein noch junger, aber befreundeter Mann; auch der erste Pfarrer zeigte das regste Interesse für Wilhelmines und Wolfganges Plan. Daß das Kind einem ungewissen und im kirchlichen Sinne höchst wahrscheinlich nur vererbbringenden Schicksal entrissen und in moralisch reine Epphöfen gehoben werden sollte, rechnete der gute alte Herr, der von dem ganzen Klatsch nie ein Wort gehört hatte, Wilhelmine hoch an. Daß diese dem Kinde aber auch noch einen Vater geben wollte, das begeisterte ihn restlos.

Wilhelmine, der bis zum Tage der Adoption die Pflege des Kindes von der Behörde feierlich anvertraut worden war, ordnete mit dem Pfarrer die Fragen des Trauungs- und Taufjages. Beide sollen zusammenfallen. Gleich im Anschluß an die Trauung sollte das Fesiel auf den Namen Renate getauft werden.

Dann kam der große Tag, an dem das Brautpaar mit den grauen Haaren aus der Haustür trat und zwischen den nun golden belaubten Lindenbäumen hindurch zur Brautkirche wanderte. Die Jugend des Bergviertels bildete Spalter und schrie Hurra; als aber Vertha mit einem rotatweißen Tüllberg auf den Armen erschien und dem Brautpaar gegenüber ihren angewiesenen Platz erstrebte, erhob sich ein Gebrahl, als gelte es, sämtlichen Sölden sämtlicher Indianerbücher ein Hoch zu bringen.

Die Paulskirche unten in der Stadt war, wie erwartet, knäuelvoll, und als der seltsame Zug durch den Mittelgang schritt, gab es Hälse, deren Länge zu geradezu beleidigenden Vergleichen aus der Zoologie reizen konnte. Born unter den Gassen sah Tante Rathilde im Schwarzseidenen mit der goldenen Brosche über der Vorkesdchiefe. Neben ihr duftete in Farbe und Hauch ihres Namens das Mädchen. Als Wilhelmine laut und kräftig „Ja“ sagte, murmelte die Tante: „Schamlos!“ und sah mit scharfem Nickerblick auf Johannes, der ihr gegenüber auch in der vordersten Reihe stand. Aber zu seinem Glück merkte er nichts von all dem schönen Grimm, der über sein graublondes Haupt verschwender wurde.

Und noch zwei Menschen segneten die Stunde seinesfalls. Das waren der Vetter Theodor Jüttli, der Steuer-einnehmer, und seine bagere, spynalige Frau. Ihrem Sprößling entglitt in dieser Stunde das sicher geglaubte Erbe in der Berggasse, und das liebe Kind mußte von nun an damit rechnen, ein in einer Mietwohnung zu wohnen, statt Herr zu sein über ein ganzes schmuckes Grundstück und die Hälfte eines ertragreichen Gartens.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.

Aus der Heimat.

— Auf den zum Bestellchein 2 der Reichsteierkarte gehörigen Abschnitt c werden für jeden Versorgungsberechtigten 3 Eier ausgegeben.

Sächsische Nachrichten

Mit gleichen Mitteln erhöhte Wirkung

Jeder Hausfrau und vor allem Dienen auch jeder Mutter ist es bekannt, wie oft gerade Kinder am Tage außerhalb der Mahlzeiten kommen und um ein Stück Brot bitten. Dem Erwachsenen geht es nicht anders, auch sie empfinden oft außerhalb der Mahlzeiten Hunger. Dieses sich immer wiederholende Hungergefühl erscheint den meisten Müttern unverständlich. Die Hausfrau würde aber bald anderer Meinung sein, wenn sie sich einmal davon überzeugen würde, aus welchen Rohstoffen das Brot, das sie im allgemeinen auf den Tisch bringt, zusammengesetzt ist. Leider ist es so, daß fast in allen Gebieten des Reiches mit wenig Ausnahmen das sogenannte Graubrot, wenn nicht gar Weißbrot verbraucht wird. Die Hausfrau und Mutter könnte die wiederholten Bitten der Kinder nach einem Stück Brot schnell unterbinden, wenn sie sich daran gewöhnen würde, ein in seiner Zusammensetzung vollwertiges Brot auf den Tisch zu bringen. Was hier notwendig ist, ist der Verzehr eines Roggenbrotes, in dem aber auch alle Bestandteile des Roggenbrotens mit verarbeitet sind. Dieses Vollkornbrot hat den Vorzug, nicht teurer zu sein, zudem ist es außerordentlich schmackhaft und weit nahrhafter als das übliche Grau- bzw. Weißbrot. Die Hausfrau hat es also selbst in der Hand, ihre Angehörigen mit solchen Mitteln viel besser zu ernähren und vor allem viel mehr zu sättigen.

Zwischenprüfung der Langemarck-Studenten

Dreißig Studenten des Langemarck-Studiums in Dresden leiten am Montag die erste mündliche Zwischenprüfung in Geschichte, Erdkunde, Deutsch, Englisch, Mathematik, in Biologie, Chemie und Physik ab, nachdem die schriftliche Prüfung bereits in der vorigen Woche durchgeführt worden war. Die Zwischenprüfung soll erweisen, was die Studenten im ersten halben Jahr gelernt haben, und ob sie auch die künftigen Monate bis zum Abschluß im März 1941 durchhalten können. Durchwegs wurden sehr gute Ergebnisse festgestellt, was ja auch den strengen Auslieferungsvorgängen in vollem Umfang entspricht.

Als Gäste nahmen an verschiedenen Prüfungen der Gauerschüßlerführer Müller, der Kommandant von Dresden, Generalmajor Wehner, und 44-Gruppenführer Verteilmann teil. Mitgliedern trat auch der engere Arbeitsausschuss des Staatsministers Rent und der die Langemarck-Studenten wirtschaftlich betreut, zur Gründungsfeier zusammen. Mitglieder dieses Ausschusses sind der Leiter des Ministeriums für Volkswirtschaft, Görner, der Leiter der Wirtschaftskammer Sachsen, Rohs, der Direktor der Technischen Hochschule Dresden, Hoff, der Dresdener Stadtkammerer Dr. Zerfer, und Direktor Hofen von den Mitteldeutschen Stahlwerken.

Dienstappell für die vogtländischen Betriebe

In der Reihe der Dienstappelle, die die Gauverwaltung der DMK in der letzten Zeit durchführte, fand jetzt eine solche Veranstaltung für die Betriebe des Vogtlandes statt. Es sprachen u. a. Staatsminister Rent und Gauobmann Wetzig.

Anregungen für den Küchenzettel

Mittwoch früh: Roggenmehlsuppe mit Fettbrotchen; mittag: Gemüserohkost, Fisch- oder Rindsuppe mit Kartoffelbrei; abend: Bunter Salat mit Röstbrotchen. — Fischgulasch: 500 Gr. in Würfel geschnittene Aepfel in 30 Gramm Speck bräunen, mit 30 Gr. Mehl bestäuben und mit 0,5 Liter Brühe auffüllen, 750 Gramm Fisch säubern, salzen, häutern, in kleinere Stücke schneiden, zehn Minuten in der Tunkle kochen lassen, mit Buttermilch abschmecken.

Donnerstag früh: Nudelsuppe mit Butterbrot; mittag: Krautsuppe mit Semmelkrumen; abend: Frühlingssuppe, Vollkornbrot mit Quark und Schnittlauch. — Frühlingssuppe: Feingewasene Wildkräuter (Brennnessel oder Schafgarbe, Sauerkraut) in wenig Fett andünsten, zu einer mit Eiweiß abgezogenen Rehsuppe geben.

Naturschutz für die Laibvereine

Der Regierungsrat der Laibvereine als oberste Naturschutzbehörde beabsichtigt, die Laibvereine bei ihrer näheren Umgebung unter das Naturschutzgesetz stellen zu lassen. Es ist dies eine Maßnahme, die sichtlich alle Naturfreunde begrüßen werden.

Vorsicht bei Gesprächen: Feind hört mit!

Der ausländische Nachrichtendienst mißt sich um die Anwerbung von Verrätern und schreit vor keiner Gewalttat zurück. Viel gefährlicher aber ist unsere eigene Schwachheit und Leichtfertigkeit, die von der ausländischen Spionage im größten Umfange ausgenutzt wird. In der Hörfolge von Dr. Gerhard Riese, die Leipzig am 25. April um 18 Uhr sendet, wird das laibliche Preisgeben von Staatsgeheimnissen festgestellt. Es werden die verhängnisvollen Folgen angedeutet, die eintreten können durch die unklare Zucht vieler Deutscher, ihr mangelhaftes Wissen aus Schwachheit oder Ruhmsucht weiterzugeben.

Dresden. Auf der Nacht angekommen. Nachts wurde von einem Arminius-Besitzer ein Hühnerhahn gefangen, der sich seiner Freiheit durch die Nacht erwehren wollte. Als er bei der Versuchung auf mehrmaligen Anruf nicht stehen blieb, schob der Beamte auf den Rücken und trat ihn im rechten Oberarm. Der Verletzte, der auch dann noch Widerstand leistete, konnte durch laibliche Unterstützung eines Strafanwaltens dem Polizeipräsidenten zugeführt werden. Er wurde später auch dem Stadtkrankenhaus gebracht. Lebensgefahr besteht nicht.

Dresden. Bild- und Verenschein. Die Verfassung „Bild- und Verenschein“ vom 22. April 1938 hat auch für das Jahr 1940 Gültigkeit.

Rittau. Die „Rittau“ für die Metallfabrikation. Die alte Familienform der „Rittau“, die im Vorjahr vom Rathsamt auf Verleumdungen entfernt wurde, ist der Metallfabrikation zugeführt worden. Sie erhielt als 750 Mark wertvoll. Auch die zwei Bronzeurnen am Rohn-Albert-Denkmal wurden der Metallfabrikation einverleibt.

Reutich (Laußig). Gefährlicher Brand. In einer Holzwarenfabrik in Reutich brach ein Feuer aus, das von sechs Motorprüfern sofort bekämpft wurde. Der gefährliche Brand konnte rechtzeitig eingedämmt werden, bevor er größeren Schaden anrichtete.

Begas. Aus dem Mähtarben getrettel. Von der Traktoren war ein Mähtarben in den Mähtarben gefahren und von den Fluten sofort abgerieben worden. Der ebensolche Bodenmeister Reil konnte den Mähtarben retten.

Hof. Scharfe Patrone im Spielgewehr. Spielende Kinder fanden eine scharfe Patrone, die sie in ein Spielgewehr steckten. Beim Abdrücken wurde das Gewehr in Stücke gerissen, und ein Kind wurde im Gesicht erheblich verletzt.

Bischofsverda. Die Kleidung auf dem Leibe verbrannt. Auf dem Nachhauseweg vom Steinbruch nach Pohlitz hatte sich der Arbeiter Karst eine Klammer angebrannt. Vermutlich war dabei ein Funke oder der Rest des brennenden Streichholzes in die Arbeitsschürze gefallen. Die Kleidung wurde durch den Kontakt mit der heißen Klammer verbrannt, so daß er bei der Selbsthilfe behindert war. Sämtliche Kleidungsstücke bis auf Hemd und Unterhosen verbrannten. Der Unglückliche mußte mit schweren Brandwunden ins Krankenhaus gebracht werden.

Sesselfeld. Sturz vom Scheunenboden. Eine 14-jährige Bauerntochter, die bereits durch einen Senfentritt einen Fuß verloren hat, stürzte vom Scheunenboden auf die Tenne und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Großschönbühl. Zwei schwere Augen. In Schönfeld konnten zwei etwa 30 Jahre alte Einwohner festgenommen werden, die im Verdacht stehen, seit ungefähr sieben Jahren fortgesetzt schwere Einbrüche in Schönfeld und Umgebung verübt zu haben. Mindestens 25 Einbrüche und ein Raub kommen auf das Konto der beiden Verbrecher.

Chemnitz. Tödlich verunglückt. Von dem an einem Haus angebrachten Gerüst stürzte ein 16-jähriger Lehrling aus dem dritten Stockwerk in die Tiefe. Der Verunglückte starb auf dem Transport ins Krankenhaus. Der Leichnam hatte die Sicherheitsmaßnahmen seines Meisters unbeachtet gelassen.

Risingenthal. Mit der Lebensrettungsmedaille ausgezeichnet. Im Auftrag des Gauleiters konnte der Polizeilerdet Jordan den Hülfsbergfesseln Johann Reitherr für die Rettung eines Kindes vom Tode des Ertrinkens aus dem Brunnbrunn das Lebensrettungsabzeichen überreichen.

Appell vor dem Heeresmuseum

Der Geburtstag des Führers in Dresden
Das stellvertretende Generalkommando des IV. Armee-Korps hat am Geburtstag des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht vor dem Heeresmuseum einen Appell ab. Der Oberste Befehlshaber würdigte in einer Ansprache die Person des Führers und achtete der besonderen Bedeutung dieses Tages. Ebenso wurden von den einzelnen Truppenteilen im Standort Dresden und in den verschiedenen Standorten innerhalb des Wehrkreises IV Appelle abgehalten.

Führerparade in Oslo

Norwegens Hauptstadt erlebt die erste militärische Feier (B. Z.) Wir, die wir Soldaten des Führers sind, haben nun schon oft die Parade am Geburtstag unseres Obersten Befehlshabers miterlebt und mitgemacht. Es war uns immer ein Erlebnis besonderer Art, und wenn wir beim Vorbereiten dem jeweiligen Kommandeur in die Augen schauen, dann meinen wir wohl es müße dahinter der Führer stehen und uns mit seinem prägenden Bild messern. Aber noch ärdrer und noch eindringlicher war das Erlebnis der Führerparade für uns in diesem Jahre.

Zeit zehn Tagen sind wir in Oslo, in der Hauptstadt Norwegens. Wir kamen, um die Neutralität Norwegens gegen England zu schützen, nicht als Geisler der Norweger, sondern als Freunde. Wir wußten, daß wir bei unserem Vorhaben bei vielen Bewohnern des Landes auf Unverständnis und vielleicht sogar auf offene Ablehnung stoßen würden. Jeder Soldat hat sich der Bewöhrung gegenüber höflich freundlich und diszipliniert verhalten, damit die Wehrmacht des Deutschen Reiches sich auch in Norwegen bald das Vertrauen der Bevölkerung erwerbe. An diesem Tage, am Geburtstag des Führers, der wir zum erstenmal im Krieg und noch dazu in der Hauptstadt eines fremden Landes begehen durften, konnten wir erkennen, wie weit es uns in den zehn Tagen schon gelungen ist. Der Norweger hat an sich nicht sehr viel Verständnis für die Existenz militärischer Macht. Es waren von den drei Wehrmachtsanteilen auch nur eine Kompanie zur Parade befohlen. Aber es setzte sich dann, daß doch viele Bewohner der norwegischen Hauptstadt die tägliche Arbeit für einige Stunden ruhen ließen, um sich das ihnen vollkommen fremde militärische Schauspiel der Parade anzusehen. Schon lange vor Beginn der Parade standen sie in dichten Reihen in den Anlagen und auf der Straße vor der Universität.

Hier waren um 10 Uhr eine Kompanie der Marine, des Heeres und der Luftwaffe zur Paradeaufführung aufmarschiert. Die norwegische Sicherheitspolizei hatte in Paradeuniform die Aufstellung des Paradeplatzes übernommen. Pünktlich um 11 Uhr fuhr der Oberbefehlshaber der in Norwegen operierenden Streitkräfte, General der Infanterie von Falkenberg, in Begleitung eines Altkorpsleiters und eines Admirals vor. Der amnestierten Truppen befehlshaber Offizier meldete, und dann schritt der Oberbefehlshaber der Marine des Präsidentenmarschalls. Als dann der Oberbefehlshaber in weinigen Sätzen darauf hinwies, daß wir hier in Norwegen von unserem Obersten Befehlshaber vor eine besondere Aufgabe gestellt worden seien, da leuchteten in den Augen der Anwesenden, Matrosen und Altkorps-offiziere Freude und Genugtuung.

auf, die jeden einzelnen Soldaten besetzt, der hier oben im Norden Europas mit dabei sein darf. Draußen am Straßenrand aber standen in christlichem Schwelgen die Norweger. Trauernd mußten sie in dieser Stunde empfunden haben, was der Führer und Oberste Befehlshaber der deutschen Wehrmacht für jeden einzelnen dieser Männer bedeutet. In diesem Augenblick und auch später, als die drei Kompanien im straffen Paradeschritt an dem Oberbefehlshaber vorbeimarschierten, haben wir ganz deutlich die Empfindung: diese Menschen verließen und bearezten uns vielleicht nicht ganz, aber sie sind in dieser Stunde doch erfüllt von einer tiefen Bewunderung.

Die Parade deutscher Truppen, seit alten Zeiten ein Einbild deutscher Disziplin und Straffheit, verleiht nicht den tiefen Eindruck, den sie zu allen Zeiten auf die gemacht hat, die dem militärischen Leben fernstehen.

Schwelgend haben sie in dichten Reihen an dem Straßenrand anstanden und haben dem militärischen Schauspiel zugesehen. Schwelgend aber haben sie auch nach der Beendigung der Parade auseinandergesprochen. Aber ihre Gedanken beschäftigten sich noch länger mit dem, was sie gesehen haben. Man kann diese Gedanken deutlich von ihren Gesichtern ablesen. Das, was sie in dieser Stunde gesehen haben und die vorbildliche Haltung unserer Männer in den vergangenen zehn Tagen, das verbindet sich in ihnen nun zu einem Gesamteindruck, mit dem wir und mit unser Volk und Führung heute zufrieden sein dürfen. Dieser Eindruck muß und wird gegenüber den doch härter sein als alle Propaganda unserer Feinde.

Unabhängiger Stolz, Freude und Aufricht über erfüllt uns, die wir im fremden Land vor einem fremden Volk dem Führer im Rahmen einer feierlichen Parade unsere Einigkeit, Freundschaft und unsere Verehrung zum Ausdruck bringen dürfen.

Richard Daus.

Kunst und Kultur

Eine neue Gruppe im Deutschen Hygiene-Museum
Innerhalb der wiedererrichteten Schauräume des Deutschen Hygiene-Museums Dresden ist auch für die Museumsbesucher die von Prof. Dr. Volkheimer neuorganisierte Gruppe „Erdlebe und Erbgüte“ zugänglich. Es handelt sich bei der Gruppe um eine für jeden Besucher verständliche Darstellung des Gesamtmaterialien der Vererbungslehre. Auch die Ergebnisse der Züchtungslehre werden bei dieser Gelegenheit ausführlich dargestellt.

Amlicher Teil.

Fischbelieferung.

Zur geregelten Abgabe von Fischen gibt der Fischhändler Kurt Rösch

Kontrollkarten aus. Bei der Entnahme dieser Karten sind die Fischearten vorzulegen. In den nächsten Tagen erfolgt eine Belieferung mit Heringen.

Ottendorf-Okrilla, am 22. April 1940.

Der Bürgermeister.

Hausbrand-Bevorratung.

Die Anträge auf Aufnahme in die Kundenliste der Kohlenhändler sind spätestens bis zum

25. April 1940

bei den Händlern (nicht im Rathaus) abzugeben.

Von Gaswerksbesitzern können Ergänzungsanträge im Gaswerk entnommen werden, wo selbst nähere Auskunft erteilt wird.

Ottendorf-Okrilla, am 22. April 1940

Der Bürgermeister.

Eintrittskarten
und
Garderobe-Block
empfiehlt
Herm. Rühle

Les die Ortszeitung

Feldpost-Kartons

empfiehlt
Herm. Rühle, Mühlstr 15.

Prima Runkelrüben
eingetroffen!

Heubner & Jungnickel
Ottendorf-Okrilla-Süd, Fernruf 210.

Les die Ottendorfer Zeitung

Hauptverteilung und verantwortlich für den gesamten Text, Anzeigen und Bilder: Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla, Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Rühle, Inh. Georg Rühle Ottendorf-Okrilla, F. Z. in Preisliste Nr. 4 gültig.

Kohlen

Wir bitten unsere geehrte Kundschaft um sofortige Einreichung der Anträge zwecks Eintragung in die Kundenliste.

Heubner & Jungnickel
Ottendorf-Okrilla-Süd Fernruf 210

Unterhaltungs-, Mode-, Funk-

Zeitschriften
liefert zu Original-Preisen.

Hermann Rühle Papierhandlung